

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatthaus“
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

13 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatthaus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntag.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: M. 1.— monatlich, M. 3.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Frangierlohn. M. 4.00 vierteljährlich durch alle deutschen Verleger, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Verleger des „Wiesbadener Tagblattes“, sowie die Verleger in allen Teilen des Reichs; in Berlin: die Verleger des „Vossischen Tageblattes“ und in den benachbarten Ländern und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleinen Anzeigen“ in einheitlicher Satzform; 30 Pfg. in davon abweichender Satzform, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für örtliche Werbeflächen; 2 Pfg. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen ermäßigender Nachschlag.

Anzeigen-Nummer: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

Berliner Abteilung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin W., Potsdamer Str. 121 K. Fernspr.: Amt Lützow 6202 u. 6203.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Samstag, 4. November 1916.

Abend-Ausgabe.

Nr. 536. • 64. Jahrgang.

Somme und Siebenbürgen.

II.

(Schluß.)

Der Verlauf der Sommeschlacht läßt sich in vier große Abschnitte einteilen, die im wesentlichen mit den Kalendermonaten ihrer Dauer zusammenfallen:

Der Juli brachte den ersten Ansturm. Obwohl wir diesen erwartet hatten, darf doch zugestanden werden, daß die Stärke und Dauer seiner artilleristischen Vorbereitung unsere Erwartungen um ein Vielfaches übertroffen hat. Nur der beispiellosen Hingabe und Aufopferung unserer Truppen ist es zu verdanken, daß es gelang, den ersten wichtigen Durchbruchversuch aufzuhalten. Schon in der zweiten Julihälfte sah der Feind sich gezwungen, seine ursprüngliche Durchbruchabsicht aufzugeben und an Stelle des Durchstoßes in nordöstlicher Richtung, also in die Spitze des von ihm im ersten Anlauf erkämpften Geländedreiecks hinein, die bescheidenere Taktik des Aufrollens durch auseinanderstrebenden Doppeldruck auf die Schenkel des Dreiecks zu legen.

Als auch diese neue Taktik bis Ende Juli nicht zum Erfolge geführt hatte, ging der Feind während des Monats August zu einer ziemlich planlosen Taktik des allgemeinen Drucks auf die Gesamtfront über. Sie brachte ihm trotz immer wiederholter höchster Kraftanstrengung nur unwesentliche Teilerfolge.

Wir wissen aus einer großen Reihe von Presseäußerungen und haben auch auf andere Weise in Erfahrung bringen können, daß gegen Ende August in den Reihen unserer Feinde, zumal der Franzosen, die Erkenntnis sich Bahn gebrochen hatte, daß die Sommeschlacht ihr Ziel nicht erreicht habe und kaum jemals erreichen werde.

Damals drängt sich unseren Feinden die Notwendigkeit auf, dem allgemeinen Sinken der Siegeshoffnung durch eine bedeutende Neugestaltung der Dinge entgegenzuwirken. Durch kräftigen Druck gelang es, den neuen Feind, Rumänien, auf den Plan zu bringen.

Eine Reihe von schwerwiegenden Kriegsratsbeschlüssen fand statt. Für den Fortgang der Sommeschlacht wurden ihre Beschlüsse von einschneidender Bedeutung. Die deutsche Führung hat diese Beschlüsse und ihre Auswirkung voll erkannt und auch ihrerseits zum Ausgangspunkt wichtiger und heilsamer Entschlüsse gemacht.

Von dem Septemberkriegsrat unserer Feinde datiert die wiederum völlig veränderte Taktik, welche in der Folge eingeschlagen wurde, und die während des September auch zu einer unumkehrbaren Steigerung des feindlichen Vordrängens und zu verhältnismäßig bedeutenden Erfolgen geführt hat. In drei großen Anläufen, vom 3. bis 7. September, vom 12. bis 17. September und mit ständiger Anspannung und entsprechend bedeutenden Erfolge am 25. bis 27. September, verfuhrte der Feind, seine neue Absicht zu verwirklichen. Man muß anerkennen, daß diese neue Taktik nichts anderes bedeutet, als entschlossene, nur den veränderten Umständen entsprechend etwas abgewandelte Wiederaufnahme der kühnen Anfangsabsicht: des strategischen Durchbruchs, der nun wiederum die Richtung auf die Spitze des erkämpften Dreiecks bekam. Da diese Spitze nördlich der Somme, im Abschnitt zwischen Somme und Ancre, lag, so brachte der neue Plan des Septemberbeginns die endgültige Spaltung der Sommeschlacht in zwei im wesentlichen getrennte Schlachten.

Die Südschlacht, im Abschnitt zwischen Verdun und Meuse, zeigte nach einem großen Durchbruchversuch an der Gesamtfront von Mitte September an ein allmähliches Nachlassen der Gesamtstärke.

Trotzdem hat der Feind auch in der Südschlacht — was nicht auf Grund eines großen operativen Gedankens, wohl aber durch eine Reihe kraftvoller Einzelstöße — einen immerhin erkennbaren Geländegewinn erzielt, insbesondere in den Abschnitten zwischen Verdun und Chauleux, also an der Südspitze des Dreiecks. Von einem weiteren Ausbau dieser Erfolge hat er, jedenfalls infolge der bereits erlittenen Verluste, Abstand nehmen müssen.

Dafür verlegten unsere Feinde die Wucht ihrer gemeinsamen Angriffe ganz unverkennbar in den Nordabschnitt zwischen Somme und Ancre, und hier ist es ihnen gelungen, das erkämpfte Dreieck nicht unerheblich zu erweitern.

Den Höhepunkt ihrer Anspannung und ihres Erfolges bedeutet die Schlacht des 25. bis 27. September, welche den Feinden die Ortschaften Guedecourt und Rancourt und das gesamte zwischen ihnen liegende Gelände, eingeschlossen die größere Ortschaft Combles, eintrug. Das Ziel ihrer unerhörten Anstrengung aber, den strategischen Durchbruch an der Spitze des Dreiecks, haben sie auch in dem unvorstellbar gewaltigen und mörderischen

Ringen des September nicht erreicht. Das beweist ein Blick auf die Karte der Lage zu Ende September: Das Dreieck, welches zu Beginn des September mit der Spitze bei Longueval im wesentlichen im Sinne der Hauptangriffsrichtung lag und so die feindliche Anfangsabsicht des strategischen Durchbruchs wenigstens in der Anlage verkörperte, hat sich nach der gescheiterten Wiederaufnahme dieser Anfangsabsicht im Lauf des September zu einem flachen Bogen verwandelt. Das feindliche Ziel konnte also nur in den Schenkeln des Dreiecks in stärkerem Maße erreicht werden. Gerade da, wohin die Gesamtrichtung des Angriffs zielte, nämlich an der Spitze, ist der Feind nicht nennenswert vorwärtsgelungen.

Der vierte Abschnitt, der im wesentlichen mit dem Oktobermonat zusammenfällt, hat eine ununterbrochene Fortsetzung der feindlichen Angriffstätigkeit auf der ganzen Front gebracht. Auch in diesem Zeitraum ballte der Feind seine Kräfte in Zwischenräumen von jezt nur etwa fünf Tagen zu gewaltigen Angriffshandlungen, „Großangriffen“, zusammen, ohne daß in den Pausen der feindliche Ansturm völlig ausgekehrt hätte.

Aber diese gesamte, ununterbrochene und höchst gesteigerte Anspannung hat dem Feinde im Oktober nur örtliche, auf Karten kleineren Maßstabes überhaupt unerkennbare Fortschritte gebracht. Der Ausbau der deutschen Widerstandskraft hat nämlich seit dem kritischen 25. September derartige Fortschritte gemacht, daß wir heute dem Feinde in einer Stärke gegenüberstehen, welche seine zahlenmäßige Überlegenheit zum mindesten durch den höheren Kampfwert unserer Truppen aller beteiligten Waffengattungen ausgleicht.

Dieser Stand der Dinge zu Ende Oktober beweist unüberwiderlich, daß es der verbündeten Heeresmacht Englands und Frankreichs nicht gelungen ist, den an der Somme gebundenen Bruchteil der deutschen Streitkräfte zu zerreißen und damit unsere Westfront zu erschüttern. Das ist die Antwort der deutschen Sommerkämpfer auf das eine der neuerdings verkündeten, schon erheblich eingeschränkten Ziele der feindlichen Sommeschlacht.

Die zweite dieser bescheidenen gewordenen Fragen an das Schicksal war: wird es gelingen, soviel feindliche Kräfte zu binden, daß Deutschland wenigstens außerstande ist, seinen tapferen Bundesgenossen im Südosten Europas genügend Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen, um sie zur Abwehr oder gar zur Niederrückung des neuen Balkanaggressors instand zu setzen?

Vom Eintritt dieses neuen Verbündeten hatte sich die Entente eine entsprechende Wendung der Lage auf der gesamten Ost- und Südostfront versprochen. Hatte sie uns bisher an beiden Fronten unerschütterlich gehalten, so glaubte sie mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, daß das bisherige Gleichgewicht der Kräfte an der Ostfront durch Hinzutritt Rumäniens endgültig zu ihren Gunsten verschoben werden würde, während die Wiederaufnahme der Sommeschlacht es uns unmöglich machen sollte, diese Verschiebung auszugleichen. Was im Westen bisher mißlungen war, sollte nun im Osten glücken.

Und wie ist's geworden? Auf diese Frage war die Antwort: Wir haben die Westfront unerschütterlich gehalten und trotzdem genügend Kräfte freimachen können, um nicht nur den russischen Massenansturm zum Stehen zu bringen, sondern auch dem neuen Feind seinen tödlichen ersten Gewinn aus dem Rücken zu reißen und die Bulgaren bei Rückeroberung des räuberisch ihnen abgerockten Landes am Donaudelta zu unterstützen. Schon sind die Eingangspositionen zum Serben Rumäniens, die Balkanpässe, in unserer Hand. Der Plan unserer Feinde, mit Rumäniens Hilfe unsere Verbündeten im Südosten einen nach dem anderen zu vernichten, unsere Verbindungen mit Konstantinopel zu durchreißen, die Osmanenhauptstadt in ihre Hände zu bringen und damit die schmerzlich entbehrte Einheit unserer Einkreisung herzustellen, ist gescheitert.

Auf die zweite Schicksalsfrage der Entente lautet unsere bisherige Antwort: die eroberte Dobrudscha, das befreite Siebenbürgen.

Ein Seitenstück zum Baralong-Verbrechen.

W. T. B. Berlin, 3. Nov. Noch hat sich die Empörung über die Schrecklichkeit des „Baralong“-Mordes nicht gelegt, und schon wieder muß dem deutschen Volke Nachricht von einem ähnlichen Verbrechen gegeben werden, dessen sich England und seine Seestreitkräfte schuldig gemacht haben. Ein deutscher, aus England in die Schweiz übergeführter Offizier hat folgendes berichtet:

Das deutsche Unterseeboot „U 41“ hat am 24. Sept. 1915 in der Nähe der Scilly-Inseln einen Dampfer unter amerikanischer Flagge angehalten. Während der

Dampfer stoppte und anscheinend Anstalten traf, ein Boot zu Wasser zu lassen, ließ das Unterseeboot bis auf eine Entfernung von etwa 300 Meter an den Dampfer heran. In diesem Augenblick knippte der Dampfer plötzlich an zwei Stellen die Neeling herunter, eröffnete aus zwei Schiffsgeschützen das Feuer auf das Unterseeboot und beschloß es außerdem aus zahlreichen Geschützen. Das alles geschah bei wehender amerikanischer Flagge! Das Unterseeboot, das schwer getroffen worden war, ging zunächst unter, jedoch gelang es ihm, nach kurzer Zeit wieder an die Oberfläche zu kommen. Durch ein jetzt geöffnetes Luik konnten gerade noch der Oberleutnant Crompton und der Steuermann Godau aus dem Boot herauskommen, als es zum zweitenmal und nun für immer in der See versank. Trotz schwerer Verwundung des ersten gelang es ihm wie auch dem Steuermann, sich schwimmend zu halten, auch noch einiger Zeit ein leer in der Nähe treibendes Boot zu erreichen und zu besteigen. Der Dampfer, der dies bemerkt hatte, kehrte nun zurück und hielt mit voller Fahrt recht auf das Boot zu, aber nicht etwa, wie man hätte annehmen sollen, um die beiden hilflosen Schiffbrüchigen zu retten, sondern um das Boot zu rammen. Zu diesem Zweck war sogar vorn auf der Bord ein Mann aufgestellt, der die nötigen Anweisungen für das Steuern zur Kommandobrücke hinaufrief. Kurz bevor das Boot getroffen wurde, sprangen die Schiffbrüchigen in die Bugwelle des rammenen Schiffes und es gelang ihnen, sich später an den Trümmern des Bootes festzuhalten. Erst nachdem sie wieder über eine halbe Stunde im Wasser gelegen hatten, kehrte der Dampfer in ihre Nähe zurück und nahm sie nunmehr auf. An Bord ließ sich aber kein Offizier finden. Anstatt den verwundeten Oberleutnanten, der einen doppelten Riefenbruch, einen Schuß an der linken Schläfe, eine fingerbreite Wunde mit drei Splintern in Nase und Wange sowie ein zerbrochenes Auge bei der Beschädigung des Unterseebootes davongetragen hatte, Hilfe zu leisten, wurden die beiden Geretteten erbarmungslos in einen Deckverfahrgang eingesperrt, der etwa 1 Meter hoch und 2 Meter lang und vorne mit Eisenstäben abgeschlossen war. Hier mußten sie verbleiben bis zu ihrer Ankunft in Falmouth am 25. September 1915. Erst dort wurde dem Verwundeten die erste ärztliche Hilfe zuteil.

So weit zunächst der Bericht. Als seinerzeit die englische Regierung durch Gegenmaßnahmen der deutschen Regierung gezwungen war, den in englische Hände gefallenen deutschen Unterseebootbesatzungen eine einigermaßen menschliche Behandlung angedeihen zu lassen, wußten bald darauf die Zeitungen zu berichten, daß die englische Regierung, um diesem Zwang aus dem Wege zu gehen, den Befehl gegeben hatte, keine deutschen Unterseebootleute mehr zu retten, sondern sie in ihrem versenkten Boot so lange auf dem Grund des Meeres zu lassen, bis man annehmen könnte, daß sie tot seien. Damals sträubte sich noch jedes menschliche Gefühl dagegen, an den Erlaß eines solchen Befehls zu glauben. Als dann aber die englische Regierung sich unter Ausflüchten schüßelte, daß die „Baralong“-Mörder fest und sich weigerte, sie vor Gericht zu ziehen, wurde unwillkürlich der Gedanke an die Zeitungsberichte und den angeblichen englischen Befehl wieder wach. Man fragte sich, wie es sich mit der englischen Regierung etwa deshalb, weil die „Baralong“-Mörder nur auf Befehl gehandelt hatten und daher auch nicht von der englischen Regierung bestraft werden konnten? Aber auch damals noch wies man diesen Verdacht von sich, obgleich fähle Überlegung uns hätte sagen müssen, daß solche Befehle von Seiten eines Englands durchaus nicht unmöglich sind, das im Burenkriege Zehntausende von Frauen und Kindern erbarmungslos zu Tode gehungert und das in diesem Kriege in unseren Kolonien den Schwarzen Kopfschmerzen für deutsche Staatsangehörige gezahlt hat. Der „Baralong“-Mord und das eben mitgeteilte neue Verbrechen lagen kaum einen Monat auseinander. Beide Untaten gleichen einander sehr. Wie schließt das Gewissen der englischen Regierung in diesem Falle ab, geht daraus hervor, daß sie das Bekanntwerden dieser Schandthat auch mit den verschiedensten Mitteln zu verhindern sucht. Dies ist ihr trachtem nicht gelungen.

Der Bericht des deutschen Offiziers sagt dann weiter: Erst am 29. September 1915 wurden die beiden Geretteten, begleitet nur mit Hemd und Unterhose, und unter starker Bedeckung, an Land in ein Hospiz befördert, um am 6. Oktober nach Plymouth und am 10. Oktober dortselbst in ein Hospiz übergeführt zu werden. Von Plymouth wieder wurden sie am 6. November nach Port Galle ins dortige Militärgefängnis zusammen in einen Raum verbracht. Am 18. Dezember 1915 wurde schließlich der verwundete Offizier mit noch offenen Wunden nach Dörfing Alled übergeführt. Der dortige Lagerarzt soll später vor, den Offizier wegen der Schwere seiner Verwundung (das andere Auge war in Gefahr) zur Auslieferung nach der Schweiz zu schicken. Von der ersten untersuchenden Schweizer Arztkommission wurde er auch angenommen, ebenso bei der Hauptuntersuchung von anderen Schweizer Ärzten. Trotzdem legte der englische Generalarzt ein Verbot ein und der Verwundete mußte in England zurückbleiben. Hinzuzufügen ist noch, daß Oberleutnant zur See Crompton verschiedentlich versucht hat, über die amerikanische Botschaft in London an die deutsche Regierung zu berichten, daß seine Berichte aber bei der deutschen Regierung nicht eingelaufen sind.

Nachdem es also der englischen Regierung nicht gelungen ist, den verwundeten Oberleutnant an seinen Wunden sterben zu lassen, um so den Hauptzeugen zu be-

seitigen, sucht sie ihn wenigstens für die Dauer des Krieges für die Öffentlichkeit ohne Rücksicht auf seinen Zustand unschädlich zu machen. In diesen Tatsachen ist nicht nur das Eingeständnis der Wahrheit des Berichteten zu finden, sondern auch das schlechte Gewissen der angeblich für Kultur und Menschlichkeit kämpfenden englischen Regierung.

Der Kommandant des Unterseebootes „U 41“ war Kapitänleutnant Hansen, einer der tapfersten und bewährtesten Unterseebootkommandanten der deutschen Marine.

Der Krieg auf dem Balkan.

Das Donauufer um jeden Preis zu verteidigen?
(Drahtbericht unseres Kr.-Sonderberichterstatters.)

Kr. Genf, 4. Nov. (ab.) „Matin“ meldet aus Bukarest: Die Ernennung des neuen Kommandochefs Sacharow in der Dobrudscha bedeutet den russischen Entschluß, das Donauufer um jeden Preis gegen Maden zu verteidigen. Die Agentur Radio meldet, das Personal des französischen Sanitätsdienstes wäre in Bukarest angekommen, aber sämtliches Material sei unterwegs stecken geblieben.

Der neue Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Dobrudscha-Armee.

Br. Genf, 4. Nov. (Eig. Drahtbericht. ab.) Nach einer in Paris eingetroffenen Bukarester Depesche wurde der Oberbefehlshaber der russisch-rumänischen Dobrudscha-Armee General Salutiushky durch den seither unter Brussilow in Galizien kämpfenden General Sacharow ersetzt.

Philippus Anklagen gegen Bratiann.

Berlin, 4. Nov. Laut „B. L.-A.“ macht Philippus Bratiann verantwortlich für alles Unglück, das Rumänien betroffen habe. Er habe in der größten Not des Vaterlandes den wichtigsten Posten in der Kemei-Miese anvertraut, der er sich hoffentlich zu wehren vermag.

Eine französische Ambulanz für die rumänische Front.

W. T.-B. Kopenhagen, 3. Nov. „Politiken“ meldet aus Bergen: In den letzten drei Tagen reiste eine große französische Ambulanz, etwa 100 Personen, über Bergen nach Russland. Der größte Teil davon reist an die rumänische Front weiter, wo großer Mangel an Sanitätspersonal und Verbandstoffen herrscht.

Glaterini von den Venizelisten befehligt.

W. T.-B. London, 3. Nov. „Daily Chronicle“ meldet aus Athen: Etwa 500 Venizelisten befehligten Glaterini, ohne auf Widerstand zu stoßen. Auf dem Wege dahin kam es zu einem kurzen Kampf mit Ergonen, die die Brücke von Glacmon bewachten.

W. T.-B. London, 3. Nov. Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge hat die Regierung Verstärkungen nach Glaterini geschickt.

W. T.-B. Bern, 3. Nov. „Secolo“ meldet aus Athen: Die griechische Garnison von Glaterini in Stärke von 170 Mann, die von dem Obersten Mitas befehligt wird, zog sich nach kurzem Gefecht auf die umliegenden Höhen zurück. Nach einer Rücksprache des Königs mit dem englischen Gesandten Elliot wurden dem Obersten Mitas 1500 Soldaten mit Kanonen zur Verstärkung geschickt.

Die „nationale Verteidigungsarmee“ in Saloniki.

Br. Rotterdam, 4. Nov. (Eig. Drahtbericht. ab.) Nach Nachrichten aus Saloniki zählt die „nationale Verteidigungsarmee“ jetzt 30 100 Mann, von denen bereits 17 000 völlig ausgerüstet und bereit sind, ins Feld zu ziehen. Die Ausrüstung der übrigen macht schnelle Fortschritte.

Venizelistische Briefmarken.

Berlin, 4. Nov. Venizelos bestellte, wie berichtet wird, für den Salonikier Lokverkehr Briefmarken mit dem Bildnis Alexanders des Großen.

Ein albanesischer Vandalenüberfall in Epirus.

W. T.-B. Bern, 3. Nov. Dem „Echo de Paris“ wird aus Saloniki gemeldet: Griechischen Blättern zufolge griff eine starke albanesische Bande Roschopolis (Epirus) an und tötete zwei griechische Vandalen und vier Einwohner, welche der

unter dem Befehl des Leutnants Buzas errichteten Nistig angehört. Buzas selbst sowie 25 Einwohner werden brennend. Man vermutet, daß sie von den Angreifern gefangen wurden.

Ereignisse zur See.

Zerstörung der Minenfelder beim Torpedobootsvorstoß in den Kanal.

Berlin, 4. Nov. Ein Londoner Gewährsmann der „Post“ berichtet, daß die Schiffe erklären, bei dem nächsten Seegefecht im Kanal am 28. Oktober seien die von den Engländern dort ausgelegten Rehe und Minenfelder größtenteils zerstört und abgetrieben. Die deutschen Kriegsschiffe hätten gerade die englischen Küstenwachtschiffe zuerst versenkt, wodurch englische Landstationen vergeblich auf Nachrichten warteten, was in der stöckfinsternen Nacht im Kanal eigentlich vorgehe. Die von Dover ausgelaufenen englischen Torpedobootszerstörer konnten die Verfolgung der Deutschen nicht weit fortsetzen, da sie wegen der zerstörten Minenfelder selbst Gefahr liefen.

„Die Sicherheit des Kanaldienstes steht auf dem Spiel.“
(Drahtbericht unseres U.-Sonderberichterstatters.)

U. Haag, 4. Nov. (ab.) Die „Times“ kommt erneut auf den Torpedovorstoß im Kanal zurück. Der Marine-Mitarbeiter des Blattes sagt: Wir haben unstrittig allen Grund zur Annahme, daß die Basis dieser deutschen Angriffsflotte kein deutscher Hafen, sondern die belgische Küste, vermutlich Zeebrügge war. Solange diese Basis Zeebrügge nicht zerstört ist, muß mit der Fortsetzung der Angriffe gerechnet werden. Die Sicherheit des Kanaldienstes steht auf dem Spiel. Die Admiralität hat hieraus ihre Folgerungen zu ziehen und unbedingte Maßnahmen zu treffen.

Die bewährte Seetüchtigkeit der „Deutschland“.

Berlin, 4. Nov. Über die Seetüchtigkeit der „Deutschland“ teilt der „B. L.-A.“ mit, daß aus New Yorker Depeschen, die in Paris vorliegen, hervorgehe, daß das Handels-Unterseeboot „Deutschland“ trotz ihrer aus der See nicht den geringsten Schaden genommen habe. An Bord sei alles wohl.

Deutsche U-Boote an der portugiesischen Küste.

W. T.-B. Bern, 3. Nov. Nach einem Telegramm des „Temps“ aus Lissabon sind an der portugiesischen Küste verschiedene Dampfer von einem deutschen U-Boot angegriffen worden.

Die Wut über die deutschen U-Bootsverfolge.

W. T.-B. Amsterdam, 3. Nov. Einem hiesigen Blatt wird aus London gemeldet, daß gestern in einer stark besuchten Versammlung der „Baltic Exchange“ eine Entschließung angenommen wurde, in der die Regierung aufgefordert wird, zu erklären, daß sie am Ende dieses Krieges von Deutschland jedes vernichtete Schiff und jede Tonne Schiffsraum zurückfordern werde.

Versenkt.

W. T.-B. London, 3. Nov. „Hobbs“ meldet: Der englische Dampfer „Glenlogan“ ist wahrscheinlich versenkt worden. Der Fischdampfer „Floreal“ wurde versenkt, die Besatzung ist in Sicherheit.

W. T.-B. Bern, 3. Nov. Nach einer Meldung des „Corriere della Sera“ aus Murcia wurden dort 28 überlebende des versenkten italienischen Dampfers „Delia“ ausgeschifft.

Eine holländische Ausrufung zu der vereitelten Aufbringung des Dampfers „Odamt“.

W. T.-B. Haag, 3. Nov. Die Zeitung „Raderland“ bespricht den Vorfall mit dem Dampfer „Odamt“ und erkennt die Verletzung Deutschlands an, das Schiff, das unter dem Verdacht des Vorratstransports stand, aufzubringen, ebenso die Verletzung des englischen Geschwaders, einen Versuch zu unternehmen, um diese Aufbringung zu verhindern. Es sei auch in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht geschehen, wenn die Deutschen, als sie ihre eigene Sicherheit bedroht sahen, den Dampfer zu versenken versuchten. Der Fall lehre aber, daß auch bei genauer Berücksichtigung

des Völkerrechts durch die beiden kriegführenden Parteien sich Verwicklungen ergeben könnten, die dazu führen, daß holländische Schiffe die Rechnung bezahlen müßten.

Freilassung anderer angehaltener holländischer Dampfer.

W. T.-B. Haag, 3. Nov. Das Korrespondenzbureau erzählt, daß gleichzeitig mit der Anhaltung des niederländischen Dampfers „Odamt“ durch die Deutschen auch die Dampfer „Randwijk“, „Brandswijk“ und „Noordwijk“ angehalten wurden. „Randwijk“ wurde sofort wieder freigelassen. „Brandswijk“ und „Noordwijk“ wurden nach Zeebrügge aufgebracht, sind aber inzwischen auch wieder freigelassen. Über den Vorfall mit dem Dampfer „Odamt“ wird eine amtliche Untersuchung eingeleitet werden.

Der Krieg gegen Rußland.

Das russische Linienschiff „Sewastopol“ auf eine Mine gestoßen.

W. T.-B. Kopenhagen, 3. Nov. „Berlingske Tidende“ veröffentlicht ein Stockholmer Telegramm, wonach ein schwedischer Geschäftsmann, der von einer Geschäftsreise nach Rußland und Finnland zurückgekehrt ist, berichtet, daß das Linienschiff „Sewastopol“ vor acht Tagen vor Helsingfors auf eine Mine gestoßen und teilweise zerstört worden ist. Deutsche Unterseeboote hätten sich am Hafeneingang von Helsingfors gezeigt. Mitte Juli sei eine deutsche Torpedojägerflotte vor einer Alandinsel erschienen und habe die Bevölkerung gezwungen, die beim Hafenbau beschäftigt war, die Arbeit einzustellen. In der Umgebung von Helsingfors arbeiteten 20 000 Chinesen beim Eisenbahnbau.

Der Krieg der Türkei.

Der amtliche türkische Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 4. Nov. (Drahtbericht.) Amtlicher Seeresbericht. Ägyptische Front: Unsere Flugzeuge warfen am 1. November erfolgreich eine große Anzahl Bomben auf Sues, Hafen Tewfik und auf Eisenbahnanlagen der Engländer westlich des Kanals.

Kaukasusfront: Nördlich von Bilibis für uns günstige Schirmhülle. In den Gestaden des Caspiums trugen wir Erfolge davon, die noch ausgebaut werden. Im Zentrum und auf dem linken Flügel Schirmhülle, gleichfalls zu unseren Gunsten. Die Russen, die den Weg der für die Zivilisation und Menschenrechte kämpfenden Verbündeten zuerst betraten und sich nicht wollen übertreffen lassen, scheinen lechzend für ihre Marine im Schwarzen Meer eine ruhmreiche Aufgabe gefunden zu haben. Sie ahmen die Tat der Engländer und Franzosen an der ägäischen Küste nach und landen unter dem Schutze ihrer Artillerie an verschiedenen Küstenpunkten nördlich von Bilibis. Diese haben keine weitere militärische Aufgabe zu erfüllen, als das Gabel und Gut unserer friedlichen unverteidigten Bevölkerung zu plündern und die Wohnstätten anzuzünden. Am Ende dieser Gemeinheiten nimmt die russische Flotte die Raubritter der für die Zivilisation ringenden Entente wieder an Bord und zieht sich in ihre Häfen zurück. Dieses neue Verbrechen und Ruhmesblatt, das die russische Flotte der Geschichte ihres Landes hinzufügt, muß die Russen stolz machen und wert sein, daß man sie dazu beglückwünscht.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 4. November.

Am Bundesratsstisch: Dr. Helfferich, v. Batocki, Dr. Seiwald.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 20 Minuten.

Nach Erledigung einiger Petitionen wird über den

Antrag auf Vertagung des Reichstags

abgestimmt.
Abg. Ebert (Soz.): Wir bedauern diese Regelung der Reichstagsvertagung. Wir sehen voraus, daß der Reichstag trotzdem jederzeit zusammengerufen werden kann.

Unterhaltungsteil.

Konzert.

Wenn hätte man im gestrigen 4. Zyklus-Konzert des Kurhauses wieder einmal die „Rheinische Sinfonie“ (Es-Dur) von Rob. Schumann. Zwar steht sie den übrigen sinfonischen Werken des Meisters nicht ganz gleich in bezug auf einheitliche Entwicklung und formale Abrundung; aber die einzelnen feinsinnigen Tonbilder, die der Komponist hier, zum Teil mit Anknüpfung an bestimmte äußere Vorgänge, entrollt, beschäftigen die Phantasie aufs lebhafteste. Festliches Getriebe im ersten Allegro; beglückte Heiterkeit im Scherzo; und ein zartromantischer Anhauch im langsamen und zierlich dahinschwebenden Andante. Im vorletzten Satz wird dann ein feierlicher Pomp entfaltet: die Konsekration des Erzbischofs im Kölner Dom soll bekanntlich die Anregung gegeben haben; und „im Charakter der Begleitung einer Zeremonie“ — so hatte Schumann auch in der Original-Partitur vorgeschrieben; dann aber strich er diesen Zusatz doch wieder fort, beim — meinte er — „man muß den Leuten nicht das Herz zeigen“. Nun, wir schauen diesem deutschen Tonbildhauer auch ohne weitere Erklärungen ins Herz. Von mystischer Stimmung scheint die Musik durchdrungen; ernst mahnen die Bassen; wie Orgelton und Glockenklang schallt es hinein; alles ruft zu wehevoller Andacht. . . . Danach im Finale wieder der jubelnde Ausbruch echt rheinischer Lebenslust und Lebensfreude! Die Sinfonie war von Herrn Musikdirektor Schuricht, kleine Willkürlichkeiten in der Auffassung abgesehen, durchaus pietätvoll und sorgfältig einstudiert, und unter seiner wohlweisen, starken Führung spielte das Kur-Orchester mit allen Vorzügen rhythmischer Geschlossenheit und technischer Abrundung. Es war ein allseitig frisch bewegtes, warmherziges Musizieren. Wie könnte es bei einer Schumannschen Sinfonie auch anders sein! —

Der Solist des Abends, der Geiger Joseph Szigeti, ist hier von früherem Aussehen her schon wohl bekannt und anerkannt. Er brachte eine Reihe von kleineren klassischen Kammermusikstücken zu Gehör, welche feinsten Schiffs und edelste

Bravour des Spielers herausforderten; und als Hauptstück: Bruch's G-Moll-Konzert. Es ist Sarasate gewidmet; und Szigeti's Interpretation ließ auch unwillkürlich Erinnerungen an jenen einst so gefeierten Geigenkünstler nach werden: hier wie dort die weiche, silberhelle Schönheit des Tones, die süße Reife der Kantilene! Woju denn freilich auch ein so köstliches Instrument gehört. Bewundernswert erschien in Szigeti's Spiel auch gestern wieder die bis ins geringste Detail feingeliebte technische Gestaltung und die Schwunghaftigkeit und vollendete Eleganz des Vortrags. Kurz, Joseph Szigeti zeigte sich von neuem als ein Virtuos voll künstlerischer Sicherheit, voll Adel und Temperament. Er wurde vom Publikum durch stürmischen Beifall ausgezeichnet.

Die Kurkapelle, welche das Violinkonzert unter Herrn Schuricht's Leitung mit geschickter Anpassung an die Wünsche des Solisten begleitet hatte, ließ sich als selbständige Orchestergruppe nach Goldmar's „Sakuntala“-Ouvertüre hören: das geistvoll inspirierte Werk, mit seinen teils schwer lösenden, teils bunt bewegten Motiven und seiner farben-glühenden Instrumentation, konnte bei so rühmlicher Ausführung seine bildhaft anschauliche Wirkung nicht verfehlen.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Königl. Schauspiele. Gestern Abend spielte in Gerhart Hauptmann's Schauspiel „Rosa Bernd“ Lucie Hößlich aus Berlin die Titelrolle. Von der Künstlerin war schon so viel Gutes bis zu uns gedrungen, daß man wohl mit den höchsten Erwartungen in das Theater ging. Und die Erwartungen wurden nicht getäuscht. Was Lucie Hößlich brachte, war höchster Realismus, höchste Kunst. Sie bewies, daß man mit stillen innerlichen Mitteln mehr erreicht als mit äußerlichem Stimmaufwand. Wie sie sich die Worte vom Munde quälte, sich die Antworten, ihre armselige Verteidigung abrang, wie sie aufwachte in Qual und Scham, als ihr Strohmann zu nahe kam — das alles kam ganz meisterlich zum Ausdruck. Aufwühlend und erschütternd aber wirkte sie in dem Augenblick, da sie mit den Worten zusammenbrach: „Ich hab' mich geschämt! Ich hab' mich geschämt!“, die in

einem Wimmern erstarben. Auch die Maske war von starkem Realismus getragen, gut bis auf das Kleid im dritten Akt, das zu gewaltsam erschien, das Larvenhaft berührte. Schließlich muß Rosa Bernd immer so aussehen, daß Blamms Wohlgefallen an ihr begreiflich erscheint. Und in diesen Eigenen verlor sein Wohlgefallen alle Glaubhaftigkeit, denn von einem jungen ägypten Weib hatte sich die Künstlerin zu einer alten Frau gewandelt. Besonders von rückwärts gesehen, hätte man auf eine fünfzigjährige schließen können. Der Schluß dann wieder mit der überredenden, Rasche und Spiel aus einem Guß. Dazu der harte Dialekt, den die Künstlerin einwandfrei meisterte. Neben dieser überragenden Leistung wußte Herr Ebert sich wieder prächtig zu behaupten. Sein Plam war dieser Rosa Bernd nichts nach. Nur etwas deutlicher hätte der Künstler sprechen dürfen. Entgegen dem ersten Abend, da jedes Wort deutlich zum Ausdruck kam, blieb Herr Ebert gestern Abend vielfach unverständlich. Die sehr zahlreichen Anwesenden bereiteten dem Gast eine ehrende und wohlverdiente Ovation. Welch ein Genuß muß es sein, Lucie Hößlich als „Weibsteufel“ zu sehen, als Dame in „Fuchsmann'schen“. Zukunftsruhm, der vielleicht doch einmal die Erfüllung winkt? . . . B. v. N.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Im Hamburger Thalia-Theater fand die Aufführung des Lustspiels „Der goldene Spiegel“ von Max Bernstein und Ludwig Heller statt, das bei flotten Spiel leichten Beifall errang.

Sibende Kunst und Musik. Marie Wied ist im Alter von 84 Jahren gestern in Dresden gestorben. Sie ist bekanntlich die ehemals sehr berühmte Pianistin, Kammerfängerin und Professorin der Musik — dieser Titel wurde ihr vom König von Sachsen als eine außerordentliche Gunstbezeugung verliehen — und die Stiefschwester Clara Schumann. — Kunstfarbige Steinzeichnungen von Charlotte Berend-Corinth, die Max Ballenberg in seinen maritimen Rollen darstellte, werden in Kürze bei Osterfeld u. Co., Berlin W. 15, erscheinen.

Abg. Bessermann (nll.): Auch wir hatten gewünscht, daß eine Vertagung nicht durch kaiserliche Verordnung erfolgt wäre, sondern daß der Reichstag aus eigener Machtvollkommenheit ausserordentlich zusammentreten würde. Dann würden auch die Kommissionen ihre Tätigkeit fortsetzen können. Wir sehen voraus, daß die Kabinettsorder zum Ausdruck bringen wird, daß der Hauptausschuß jederzeit berufen werden kann.

Abg. Haase (S. A. G.): Wir sind mit der vorgeschlagenen Vertagung nicht einverstanden. Die Zeit kann folgenreichere Ereignisse bringen. Das Ansehen des Reichstages kann bei seiner Auskultung schwer leiden. Er darf nicht vor vollendeten Tatsachen gestellt werden, so daß seine Kritik gehemmt wird.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die allerhöchste Kabinettsorder wird für die Tagung der Budgetkommission eine Klausel enthalten. Dem Kaiser bleibt immer die Möglichkeit, die Vertagung abzulösen und den Reichstag früher zu berufen.

Darauf wird der Antrag angenommen und dem Präsidenten die Ermächtigung erteilt, die erste Sitzung nach der Vertagung selbständig anzusetzen.

Es folgt der Ausschlußbericht über den Initiativgesetzwurf, betr. die

Schuhhaft während des Krieges.

Abg. Dr. Nießer (nll.) berichtet über die Schuhverhandlungen. Dieses Gesetz sei notwendig, um einen solchen Staat, wie den vorigen Sonntagabend, dem deutschen Volk zu ersparen, andernfalls würde das Ansehen Deutschlands als eines Kulturstaates schwer mit leiden. Solche Auswüchse, die allgemeine Empörung hervorgerufen hätten, dürften sich unter keinen Umständen wiederholen.

Ministerialdirektor Dr. Lewandowski: Es ist vom Ministerium und dem Oberkommando eine Kommission eingesetzt worden zur Prüfung aller vorgebrachten Fälle. Schon jetzt kann gesagt werden, daß, wenn die heute vorliegenden Ergebnisse schon vorige Woche vorgelegen hätten, die Aussprüche einen anderen Verlauf genommen hätten.

Es sind weithersige liberale Instruktionen erfolgt, so daß derartige allseitig behauerte Vorkommnisse sich nicht wieder ereignen werden.

Damit schließt die erste Lesung. Auf Antrag des Abgeordneten Scheidemann erfolgt sofort die zweite Lesung.

Abg. Landsberg (Soz.): Wir sind nach wie vor der Überzeugung, daß der Belagerungszustand ganz befristet werden muß. Die Schuhhaft erfolgt ohne richterlichen Haftbefehl und ist mit dem Rechtsempfinden des freiheitlich denkenden Volkes unvereinbar. In den Gesetzentwürfen sehen wir allerdings eine Reform, aber nur eine beschränkte, denn die vorgelegenen Bestimmungen, daß dem Verhafteten der Grund zu seiner Verhaftung mitgeteilt wird, daß ihm das Beschwerderecht zusteht, daß er vernommen werden muß, daß er sich eines Rechtsbeistandes bedienen kann und daß er event. Schadenersatz bekommt, sind Selbstverständlichkeiten. Wir erwarten baldige Zustimmung der verbündeten Regierungen zu dem Gesetz.

Abg. Haase (S. A. G.): Der Belagerungszustand muß völlig beseitigt werden. Dem Gesetz stimmen wir als einem Notbehelf zu.

Das Gesetz wird in zweiter Lesung endgültig angenommen. Auf Antrag Scheidemanns erfolgt sofort auch die dritte Lesung.

Abg. Scheidemann (Soz.): Als Vorsitzender des Ausschusses habe ich die dringende Bitte an die Regierung zu richten, keine Minute mit ihrer Zustimmung zu zögern. (Allseitige Zustimmung.) Die Vorkommnisse dürfen sich unter keinen Umständen wiederholen. Die Regierung würde eine schwere Verantwortung auf sich nehmen, wenn sie damit zögern würde. (Allseitiges Schreien: richtig! und Beifall.)

Das Gesetz wird darauf endgültig einstimmig und unter lebhafter Beifallslundgebungen angenommen.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist der Ausschlußbericht über Beihilfen für die Leipziger Messe.

Abg. Karstens (Ept.): Angesichts der Bestrebungen unserer Feinde ist eine Stärkung der Leipziger Messe notwendig.

Abg. Dittmann (S. A. G.): Wir sind von der Notwendigkeit des Antrages nicht durchdrungen und behalten uns unsere Stellungnahme für die Staatsberatung vor.

Abg. Stresemann (nll.): Die Parteipolitik muß in diesem Falle ausgeschaltet werden. Die Engländer schufen mit hohen Beträgen die Liverpooler Messe, die Franzosen die Spener. Die schwerelastende Industrie, auch die Hausindustrie, findet dort ihre Vertretung.

Abg. Wolfenbühl (Soz.): Wir stimmen dem Antrag gern zu. Wir betrachten die Leipziger Messe als friedlichen Wettbewerb der Vertreter aller Nationen.

Ministerialdirektor Dr. Müller: Die Reichsregierung betrachtet die Leipziger Messe als eine Frage des großen deutschen Handels. Der Antrag wird wohlwollend geprüft werden. Der kommende Etat wird es beweisen.

Abg. Schiele (Soz.): Wir stimmen zu. Der Außenhandels muß rechtzeitig wiedergewonnen werden. Die Haltung der Sozialdemokratischen Arbeits-Gemeinschaft ist uns verständlich.

Abg. Dittmann (S. A. G.): Wir wollen nur nicht die Regierung auffordern. Werden wir überzeugt, daß die Förderung im Interesse der Arbeitsgemeinschaft liegt, so werden wir eine positive Stellung einnehmen.

Abg. Dr. Bell (Zentr.): Wir müssen schon während des Krieges alles unternehmen, um auch mit dem Handel nachher gerüstet dazustehen.

Abg. Dr. Wendt (D. Fr.): Wir können auf die Leipziger Messe stolz sein, wir wollen auch mit ihr durchhalten.

Der Antrag wird gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeits-Gemeinschaft angenommen.

Es folgt die Fortsetzung der

Beratung über Ernährungsfragen.

Abg. Herold (Zentr.): Daß durch das Kriegsernährungsamt eine Vereinheitlichung erfolgt ist, kann nicht bestritten werden. Die Bewegungsfreiheit der Einzelstaaten darf aber nicht allzusehr beschränkt werden. Es kann auch nicht bestritten werden, daß in manchen Artikeln

Mangel herrscht. Dadurch werden die Preise hinaufgeschraubt. Höchstpreise allein genügen nicht, es muß Beschlagnahme und rationelle Verteilung auf die Bevölkerung erfolgen. Wir erwarten, daß der Kartoffelpreis unter keinen Umständen hinaufgesetzt wird, sonst würde der Reichstag lebhaften Protest einlegen. Die Kartoffelernte ist viel geringer als im vorigen Jahr. In erster Linie müssen die Kartoffeln daher für die menschliche Ernährung sichergestellt werden. Die Fleischrationen werden beibehalten, vielleicht noch erhöht werden. Auffallend ist, daß die Abschläge auf die Preise sehr zunehmen. Das Fleisch müßte für den Winter konzentriert werden. Bei der Produktionssteigerung muß höchster Wert gelegt werden auf den Anbau von Kartoffeln und Futtererbsen. Sie bieten den höchsten Ertragsseffekt. Auch der Anbau der Hülsenfrüchte muß gefördert werden.

Das deutsche Volk wird mit seiner Tatkraft auch die Schwierigkeiten in der Ernährung überwinden.

Abg. Schmidt (Soz.): Eine Beschränkung des freien Marktes ist notwendig, sollen nicht die Preise eine unglaubliche Höhe annehmen. Hätten wir den freien Markt, so hätten die Schwierigkeiten schon längst zum Zusammenbruch führen müssen. Die Maßnahmen sind darauf zurückzuführen, daß die Maßnahmen erst getroffen wurden, wenn die Not da war.

Der Produktionszwang ist unumgänglich.

Eine sehr schlechte Empfehlung für das Kriegsernährungsamt war seine erste Maßnahme, die Heraushebung des Kartoffelpreises um 1,75 M. Viele Landwirte rechnen auch heute noch mit einer weiteren Heraushebung der Kartoffelpreise. Auch hier ist ein Zwang notwendig, sonst bekommen wir keine geordnete Kartoffelversorgung. Die Städte kommen nicht zur Winterversorgung. Wenn es so weiter geht, stehen uns für das Frühjahr sehr bedenkliche Zustände bevor. Die Preissteigerungen für Seefische und Räucherwaren sind unerhört. Das Kriegsernährungsamt muß da unbedingt eingreifen, um den Kampf für die Fleischernahrung zu sichern. Das neu errichtete Kriegsamt sollte sich nicht auf die Versorgung der Munitionsarbeiter beschränken; dann würde ich diese Einrichtung begrüßen. Dem Handel wieder ein größeres Feld einzuräumen, diesem Gedanken kann ich nicht beipflichten. Der freie Handel hat sich nicht bewährt. Immer wieder haben sich trotz schärfer Strafandrohung fortgesetzt Mißstände, Preistreibern und Buchenwirtschaft gezeigt. Der Kettenhandel hat sich bisher nicht auflösen lassen. Große Mißstände bestehen im Vermittlungsgeschäft, in welchem über 70 Millionen als Provision fließen (Hört! Hört!) Rücksichtnahme ist da nicht geboten, jetzt wie im Frieden. (Sehr richtig.)

(Die Sitzung dauert fort.)

Verschiebung der Rede des Reichskanzlers.

W. T. B. Berlin, 3. Nov. Wie wir hören, wird der Reichstag den ihm vorliegenden Arbeitsstoff morgen erledigen und sich darauf vertagen. Die in Aussicht genommene Rede des Reichskanzlers wird infolgedessen verschoben werden. Der weitertragende Hauptausschuß bietet dem Reichskanzler aber Gelegenheit, etwaige wichtige Mitteilungen zu machen.

Die Initiativanträge, betr. die Schuhhaft, im Ausschuß angenommen.

W. T. B. Berlin, 3. Nov. Der Ausschuß des Reichstages beendete heute die Beratung des Initiativgesetzes, betreffend die Schuhhaft. Zu der heutigen Verhandlung lag ein neuer, von allen Parteien eingebrachter Entwurf vor, in den die gestern angenommenen fünf ersten Paragraphen übernommen waren. Von den folgenden Paragraphen 6 bis 13 bestimmt § 7, der Verhaftete kann jederzeit einen Verteidiger zuziehen. § 8: Dem Verteidiger ist Einsicht in die über die Verhaftung erwachsenen Akten zu gestatten. Dem Verhafteten ist ein schriftlicher und mündlicher Verkehr mit dem Verteidiger gestattet. § 13: Geht das Reichsmilitärgericht die Haft oder die Aufenthaltbeschränkung auf, weil die Voraussetzungen ihrer Anordnung oder Aufrechterhaltung nicht gegeben waren, so hat es dem Entlassenen einen Entschädigungsanspruch zuzuerkennen. — In der zweiten Lesung wurde der Entwurf gegen eine Stimme angenommen.

Die Neutralen.

Deutschlands Entschuldigung zur irtümlichen Überfliegung holländischen Gebietes.

W. T. B. Haag, 3. Nov. Dem Korrespondenzbureau wird vom Ministerium des Äußern mitgeteilt, daß der bevollmächtigte Geschäftsträger des Deutschen Reiches im Auftrag seiner Regierung deren Bedauern und Entschuldigung ausgesprochen hat, daß ein deutsches Luftschiff am 22. Oktober über niederländisches Gebiet geflogen ist. Der Geschäftsträger teilte gleichzeitig auf Ersuchen des deutschen Großen Hauptquartiers mit, daß die Gebietsverletzung durch einen Zeppelin der Armee geschehen sein müsse, der nach den bei dem Hauptquartier eingetroffenen Berichten infolge Schadens am Motor und der Steuereinrichtung gezwungen gewesen sei, zwei Benzinhälter auszuwerfen. Der Kommandant des Luftschiffes, der offenbar ganz falsch orientiert gewesen sei, meldete, daß dieses über belgischem Gebiet geflogen sei. Das Große Hauptquartier würde sich schon vorher entschuldigt haben, wenn es sich bewußt gewesen wäre, daß das Schiff über niederländisches Gebiet geflogen sei. Die deutsche Regierung behält sich vor, das durch den niederländischen Gesandten gerichtete Ersuchen zu beantworten, sobald ihr die vollständigen Berichte über den Vorfall zugegangen sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Tätigkeitsbericht der Kriegsfürsorge des Roten Kreuzes.

Herstellung von Konserven für Lazarette und Fürsorge, Gemüse- und Obstbau.

An Obst- und Gemüsekonserven wurden fertiggestellt 1641 Pfund im Wert von 1969,80 M., an Dörrengemüse 42 Pfund — 848 Portionen im Wert von 50,88 M., an Obst- und Gemüsekonserven erhielten hiesige Lazarette 984 Pfund im Wert von 1157,40 M. An ein Seuchenlazarett im Osten wurden an Konserven gesandt 51 Kisten im Werte von 2900,60 M. Am frischem Gemüse wurden geerntet 1257 Pfund im

Wert von 181,60 M., an frischem Gemüse wurden geerntet zur Einmischung 5490 Pfund im Wert von 280 M., an frischem Gemüse wurden an die Lazarette gegeben 113 Pfund im Wert von 9,94 M., desgleichen 300 Kisten Salat im Wert von 30 M. Es wurden zur Vorbereitung in die Fabrik geschickt 38 Sacke Obsternte — 3208 Pfund. Rehlbeeren (Früchte des Weißdorns) wurden lufttrocken bereitgestellt zum Versand 5 Sacke.

In landwirtschaftlich-gärtnerischem Betrieb wurden außer den ständigen Arbeiten gestern 2 Morgen Land gepflügt, 2 Wagen Dung ausgefahren und Kunstdünger gestreut. In den Obstgärten wurden die Fängsgürtel neu geleiht.

Abteilung 6 des Kreisamtes vom Roten Kreuz.

Knaben und Mädchen haben in Garten und Feld gesät, gepflanzt, geerntet, und Mädchen und Frauen haben den Ernteseegen — über 238 000 Pfund in den zwei Kriegsjahren — zubereitet und bearbeitet. Ich sehe die Hausmütterchen, die da mit Liebe in der Wirtschaft die Hände rühren für Hilfsbedürftige aller Art und denke an ein leuchtendes Vorbild der Güte und Menschlichkeit, an einen der selbst ein Armer, damit anfang, verwahrloste und verlassen Kinder um sich zu sammeln, und in dieser harten Schule ein Erzieher des Menschengeistes, ein Großer, dessen Name noch mit Ehrfurcht genannt werden wird wenn der letzte Mensch aus dieser Erde abzieht. „Alles für andere, für sich nichts“, hat ihm sein dankbares Vaterland nachgerufen. So steht über dem Grabe des Unsterblichen zu Bier im Kargau. Dr. E.

— Vom Wochenmarkt. Die Marktwirtschaft ist eifrig bestrebt, Ordnung in das Chaos zu bringen, welches durch die unbestimmte Fassung der die Höchstpreise für Äpfel betreffenden Verordnung hervorgerufen ist. So hat sie auf Grund sachverständiger Schätzung Bestimmung darüber getroffen, welche Apfelsorten unter allen Umständen als Wirtschaftsobjekt zu gelten haben, doch nicht nur das, sie hat auch feste Preise für Tafeläpfel festgesetzt, so weit es sich dabei um Sorten handelt, bezüglich deren die Hauptmeinungsverschiedenheiten bestehen. Diese Bestimmungen werden zurzeit bei den Gülerinnen auf dem Wochenmarkt mit aller Strenge gehandhabt, nur in den Verkaufsläden herrscht noch das reine Durcheinander. Nach der Festsetzung der Marktwirtschaft sind als Wirtschaftsobjekt die nachstehenden Sorten zu betrachten: Grüne Fürstenaepfel, Schafnase, großer rheinischer Bohnapfel, gestreifter Matapfel, Streifling, Spihling, Süßapfel und Stielapfel. Für Tafeläpfel gelten die folgenden Preise: Weinapfel etwa 30 Pf., Siebenschläfer 20 bis 25 Pf., Roter Trierer Weinapfel 20 bis 25 Pf., Roter Eifelpapfel etwa 30 Pf., Koblappfel (brauner Matapfel) 30 Pf.

— Die Buchendernernisse. Während anderwärts in das Sammeln von Buchendern eine bedauerliche Stodung gekommen ist, wird es bei uns, dank der tatkräftigen Unterstützung des Magistrats, nach wie vor Hochdruck betrieben. Gestern war die ganze Gartenbergstraße nach der Eisenen Hand ausgerückt und hat eine reichliche Menge Bucheln heimgebracht. Der Magistrat hat beschlossen, die gesamten Kosten (Fahrtkosten), welche bei den Sammelreisen der Schulen entstehen, auf die Stadtkasse zu übernehmen.

— Selbstmordversuch. In einem Hause an der Hellmündstraße schnitt sich heute vormittag der 36 Jahre alte Kaufmann Edward A. die Pulsadern durch. Die Sanitätskommission brachte ihn in das städtische Krankenhaus. Der Lebensmüde wird wohl dem Leben erhalten bleiben.

— Personal-Nachrichten. Dem Geschäftsführer der Fahrwerks-Gesellschaft Sektion 7 (Wiesbaden), Emil Müller, ist am 1. November nach 30jähriger Dienstzeit der Charakter als Verwaltungsdirektor verliehen worden.

— Hoflieferant. Dem Inhaber der Firma M. Rothgeber, Moritzstraße 1, Herrn Christian Sommer, ist von der Großherzogin-Mutter von Luxemburg der Hoflieferantentitel verliehen worden.

— Liebesgaben. Die Zigarettenfabrik Wittenberg u. Co. hier, spendete für die Kronprinzliche Armee 10 000 Zigaretten.

— Die Preussische Verlustliste Nr. 674 liegt mit der Sachlichen Verlustliste Nr. 356 und der Westfälischen Verlustliste Nr. 487 sowie der Nr. 2 der Zentral-Verlustliste „Unermittelte Todesangehörige, Kadaver und Fundstücke“ nebst einer Übersicht in der „Tagblatt-Schalterschele (Anstaltsblätter links)“ sowie in der „Jugendliche Pionier-King 12 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Jäger-Regiments Nr. 80, der Infanterie-Regimenter Nr. 115 und 116, des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 223, des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 116 und des Pionier-Bataillons Nr. 21.

— Kleine Notizen. Universitätsprofessor Dr. Dr. Schian, der morgen Sonntagabend bei der Feier des Reformationsfestes durch den Evangelischen Bund (Zurückgekehrte, 8 Uhr) über das Thema: „Das deutsche Volk und sein Gott in schwerer Zeit“ spricht, steht hier noch von 1913, wo er an derselben Stelle gesprochen hat, als Retter in diesem Nöten. Selbstverständlich wirken in dem Nöten der Dämonen nur evangelische Schüler mit.

Dorberichte über Kunst, Vorräte und Verwandtes.

* Königliche Schauspiele. Sonntag, den 5. November, Abonnement C: Eichenstein Schauspiel des Königl. Kammerführers Herrn Paul Knipfer von der Königl. Oper in Berlin: „Tannhäuser“. Anfang 6½ Uhr. Landgraf: Herr Paul Knipfer als Gast. Montag, den 6. November A, zum Vorteile der hiesigen Theater-Bühnen-Ausstellung, 3. Benefiz pro 1916: „Im weißen Rösch“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 7. November D: „Polenlied“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 8. November A: „Die aufgehobene Abonnement, Volkspreise, 2. Benefiz: „Die Frau von Messina“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 9. November B: „Artisan und Jolide“. Anfang 6½ Uhr. Freitag, den 10. November C, zum Gedächtnis Schillers: „Kabale und Liebe“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 11. November A: „Hoffmanns Erzählungen“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 12. November, bei aufgehobenem Abonnement: „Das Treumädchenhaus“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 13. November D: „Erde“. Anfang 7 Uhr.

* Residenz-Theater. Sonntag, den 5. November, nachmittags 3¼ Uhr: „Das Erbe“. Abend 7 Uhr: „Das Komert“. Montag, den 6.: „Die Lustig“. Dienstag, den 7.: „Die seltsame Erzählung“. Mittwoch, den 8.: „Das Komert“. Donnerstag, den 9.: „Vogelbucht“. Freitag, den 10.: Volksvorstellung: „Donna Diana“. Samstag, den 11.: „Cajus der Leidsucht“. (Neubild.) — Der sehr abwechslungsreiche Spielplan der neuen Woche bringt an jedem Abend ein anderes wirkungsvolles Werk zur Aufführung. „Die Lustig“ wird am Montag wiederholt. In der am Freitag 8 Uhr stattfindenden 2. Volksvorstellung „Donna Diana“ beginnt der Vorverkauf am Montag bereits um 10 Uhr. Der nächste Samstag bringt wiederum eine Neuheit: „Cajus der Leidsucht“. Aufspiel von Johannes Wiegand, das in Hannover mit großem Erfolg in Szene gegangen ist. Die Aufführung von „Kammer“, Bauernkomödie von Fritz Philipp, findet am Samstag, den 20. November, statt.

* Römischer Stadttheater. Montag, den 6. November: „Dreimäderhaus“, Dienstag, den 7.: „Närrin“, Donnerstag, den 9.: „Zauberflöte“, Freitag, den 10.: „Maria Stuart“, Samstag, den 11.: „Im weißen Rösch“, Sonntag, den 12., nachmittags 3 Uhr: „Die Leidsucht“, Abends 7 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“.

* Karneval. Das für morgen Sonntagabend 8 Uhr im Abonnement im großen Saale angelegte Eifonie-Konzert steht unter Leitung des städtischen Musikleiters Herrmann Freyer. Zur Aufzählung gelangen: Sinfonie in B-Dur Nr. 12 von Dabn und Sinfonie in A-Moll Nr. 3 von Mendelssohn.

Wiesbaden, den 4. November 1916.
Weilritzstrasse 4.

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,
vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.
K 90

Hosenträger.

Prächtige, selbstverfertigte Hosenträger
u. Militärmützen billigst bei
Fritz Strensch, Kirchgasse 50.

Weighra t Bentner 7.50 M.

Gelbe Rüben 10 Stk. 1.20 M.,
Weiße Rüben 10 Stk. 1 M.,
Kraut, Schmidt, Schwalbach, Str. 14,
Erdbeerkamp Str. 7 M. u. Woche!

Witzziegen

und Zuchtbüchse verkauft
August Nibel,
Blatter Straße 180. Telefon 1798.
Belgische Hasen,
junge u. alte, billig zu verkaufen
Abelheidstraße 85, Part.

10 Hasen

zu verl. Rüdesheimer Straße 83, 4.
Gelegenheit! Neuer Handfederwagen
mit hohen Rädern u. Galerie zu
verkauften Moosstraße 6, 8 rechts.
Jadestück u. Mantel gesucht.
Off. u. T. 325 an den Tagbl.-Verlag.

Nur Wagmann, Saalstraße 26,
kauft allerhöchste Preise für Herren-,
Damen- u. Kinderkleider u. Schuhe,
Nägel und Utensilien.

Getragene Schuhe

Schuh bis 10 Mark.
13 Meißstraße 13.

Tapeten-Reste,

moderne, billig abzugeben.
Scharlach, Rheinstraße 86.

gebr. Piano.

Off. unter J. 984 an den Tagbl.-Verl.

Altentümer!

Nägel, Gemälde, Figuren, Tassen,
Hasen, usw. Silberladen zu höchsten
Preisen zu kaufen gesucht. Offerten
u. T. 324 an den Tagbl.-Verlag.

Ganze Nachlässe,

einzelne Möbel, sowie Einrichtung,
gegen sehr gute Bezahlung
zu kaufen gesucht. Offerten unter
T. 324 an den Tagbl.-Verlag.

Bis zu 20%

nach ich mehr für gebrauchte Möbel
und Betten. Kaufe ganze Einrich-
tungen und Nachlässe.
W. Insel, Mainz, Gr. Quaintstraße 11.
Kräft. alt. Leber-Kanapee
billig zu kaufen gesucht. Off. mit
Preis u. T. 324 an den Tagbl.-Verl.

Wein, Spirituosen, u. Destillat
von 25 Liter an kauft Gränsfeld,
Mainz, Große Quaintstraße 11.

Tüchtige Tailleurarbeiterin
sucht R. Nibel, Meißstraße 20.

Zuverlässige Frau
von 8 bis 11 Uhr gesucht. Nästner
u. Jacobi, Launstraße 4.

Junges Kaufmädchen
von 2 bis 8 Uhr gesucht. Nästner
u. Jacobi, Launstraße 4.

Kräftige Leute werden als

Heizer

bei 5.00 M. und je nach der Kinder-
zahl bis 6 M. Lohn und Ständiger
Schicht einschließlich der Pausen
eingestellt. Vorkenntnisse nicht er-
forderlich. F 436

Stadt, Grotte Wiesbaden,
Mainzer Straße 142.

Königl. Theater.

Zwei Akte 1. Rang, 1. R., Ab. D.
ein Akte 1. Parquet, Ab. A. abzug.
Reisebüro Born & Schottenfeld,
Telephon 680. Hotel Nassauer Hof.

Malerin,

gute Zeichnerin, sucht Besch., die eb-
enm. fortzusetzen ist. Meine Des-
gemälde billig zu verl. Offerten u.
T. 326 an den Tagbl.-Verlag.

Frau Finger nimmt Bestellungen
für Krautchen an; wohnt jetzt
Meißstraße 15, Hinterh. 1 St. r.

5 Mark Belohnung.

Verloren ein goldener Armreif,
auf der Innenseite gravierte In-
schrift. Abzugeben Juwelier Herz,
Rebergasse 8.

Verloren Mosaikkreuz

(Anhänger) Friedhof oder Werderberg.
Abzug aus Belohn. Müllerstr. 6, 1.

Neue Militärhandschuhe

in weissem Papier Mittwoch vorm.
verloren worden. Abzug gegen Bel.
Hansbühl, Friedhofstraße.



Nachruf.

Seit Beginn des Krieges beim Regiment fielen am
8. Oktober 1916 an der Spitze ihrer Kompagnie

die Leutnants und Kompagnieführer

Fred Wirckau

und

Wilh. von Ahn.

Beide Ritter des Eisernen Kreuzes 1. u. 2. Klasse.

Sie gehörten zu den Besten des Regiments und
waren uns liebe Kameraden, deren Andenken uns stets
teuer sein wird.

Im Namen des Offizierkorps:

Burmester,

Oberstleutnant u. Kommandeur des Res.-Inf.-Regts. 86.



Am 24. Oktober fiel nach 22monatlichem harten
Ringeln mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber
Schwiegersohn, Schwager und Bruder, der

Gefreite

Philipp Krey

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl.
und der Hessischen Tapferkeits-Medaille

im 28. Lebensjahr.

In tiefster Trauer:

Frau Luise Krey, geb. Klein.

Familie Joseph Klein.

Wiesbaden, den 4. November 1916.

Coulinstraße 3.



Am 14. Oktober fiel in schweren Kämpfen mein lieber guter
Mann, meines Kindes guter Vater, Bruder, Schwager u. Onkel

Seesoldat Lukas Scherer

in einem Marine-Infanterie-Regiment.

In tiefster Trauer:

Frau Lina Scherer, geb. Schmidt.

Wiesbaden, Dohheimer Straße 122.



Wiedersehen war seine Hoffnung,
Trennung unser größter Schmerz.

Wie schmerzlich war Dein Scheiden
Von mir, geliebtes Herz,
Weißt nicht was ich jetzt leide,
In diesem tiefen Schmerz.
Wie wollten beide glücklich werden,
Doch grausam griff das Schicksal ein,
Nahm mir mein Liebste auf der Erde,
Wie kann es denn nur möglich sein.

Nach 25monatlicher treuer Pflichterfüllung für sein Vater-
land fiel am 24. September 1916 mein innigstgeliebter Sohn,
Bruder, Onkel, mein treuer unvergesslicher Bräutigam

Karl Abel

Off. Leib-Garde-Inf.-Regt. No. 115, 3. Komp.

welches wir allen Verlobten, Freunden und Bekannten zur
traurigen Nachricht geben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Grün und Stoll

Mina Hofmann, Braut

nebst Eltern.

Wiesbaden, den 4. November 1916.
Seetorenstraße 27.



Wiedersehen war seine Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland fand am 11. Oktober 1916
infolge schwerer Verwundung unser lieber Sohn und Bruder

Willi Dienstbach

im blühenden Alter von 20 Jahren.

Die trauernden Eltern und Geschwister

Friedrich Dienstbach.

Wiesbaden, Wallufer Str. 3.

Am 3. d. Mts. entschlief nach längerem schwerem Leiden
unsere innigstgeliebte treue Schwester, Schwägerin u. Tante

Fräulein

Johanna Jasinski

im 67. Lebensjahre.

**Familie Ferdinand Wenzel,
Margarete Jasinski.**

Wiesbaden, den 4. November 1916.

Ludwigstraße 10.

Die Beerdigung findet Montagnachmittag 4 1/2 Uhr auf
dem Südfriedhof statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Schwester, Schwägerin
und Tante

Frau Elisabeth Külpp,

geb. Rathgeber,

nach langem, schwerem Leiden im 57. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 4. November 1916.

Die Trauerfeier findet Montag, den 6. d. Mts., vorm. 11 1/2 Uhr, im Trauerhause
Oranienstrasse 41 statt, die Einäscherung am selben Tage nachm. 4 Uhr in Mainz.

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur
von morgens 9 bis mittags
2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Gratistage

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur
von morgens 9 bis mittags
2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Verlängert bis 15. Nov.

Jeder, der sich (ganz gleich in welcher Preislage) bei uns eine Aufnahme bestellt, erhält ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

Trotz der billigen
Preise Garantie
für Haltbarkeit
der Bilder.

Ganz umsonst

1000 Mk. zahlen
wir demjenigen,
der nachweist,
dass unsere
Materialien nicht
erstklassig sind.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30 x 36 cm).

Samson & Cie. G. m. b. H.

Tel. 1986. Wiesbaden, Gr. Burgstr. 10. Fahrstuhl.

12 Visites
matt
4 Mark.

12 Kabinetts
matt
8 Mark.

Bei mehreren Personen und sonstigen
Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

12 Visites . . . 1.90

12 Kabinetts . . 4.90

12 Postkarten 1.90 Mk.
von an

12 Visites
für Kinder 2.50

Bei mehreren Personen und sonstigen
Extra-Ausführungen kleiner Aufschlag.

12 Viktoria
matt
5 Mark.

12 Prinzeß
9 Mark.

Städtischer Verkauf

Bleichstraße 26.

Montag: Ein Waggon Fische.

Rabian, nur ganze Fische Mt. 1.72 das Pfund.
Schellfisch Mt. 1.80 das Pfund.
Schollen Mt. 1.72 das Pfund.
Gewässerter Stöckfisch Mt. 0.75 das Pfund.
Geräuch. Steinbeißer Mt. 2.20 das Pfund.
Fischwürst Mt. 2.20 das Pfund.
Delfardinen Mt. 1.10 die Dose.
Marinierte Makrelen. Mt. 1.40 die Dose.

Dosenkonserven werden nur geöffnet abgegeben. F 436

Anzeigen

für das seit dem 1. Juli d. J. erscheinende

Montag-Morgenblatt

beliebe man uns stets bis

Samstag Abend 7 Uhr

eingureichen.

Der Tagblattverlag.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Zu der am 7. November bis 2. Dezember stattfindenden
Hauptziehung habe noch Kauflose in allen Abschnitten
abgegeben. 1/2 Los 200 Mk., 1/2 Los 100 Mk., 1/4 Los 50 Mk., 1/8 Los 25 Mk.
Geldlose vom Roten Kreuz, Pläne gratis und franko.
Ziehung im Dezember, à 3 Mk 30 Pf.
Wiesbaden, von **Branconi,**
Wilhelmstraße 18. Königl. Lotterie-Einnehmer.

Gelegenheitskauf **Primagelbe Erdkohltrabi**
Pfd. 7 Pfg., 3tr. 6 Mt.
Prima weiße Rüben
3 Pfd. 20 Pfg.
Knapp, Ede Scharnhorst- und
Göbenstraße.

Empfehlen prima Maschinenöl,
hell, per Flasche à 2 Mk. 1.30 u. 1.50.
August Rörig & Cie.,
Farben-, Lack- und Kitt-Fabrik,
Verkauf nur Marktstraße 6.

Halte im Winter

Sprechstunden von 9—12 1/2
2 1/2—4

Hülsebusch,

Zahnarzt,

Luisenstr. 49, I. Fernspr. 3937.

Belour-Hüte,

Filz u. Felle, werden nach den
neuest. Formen gefasst, gereinigt
u. gefärbt.
Jenny Matter, Bleichstraße 11.

Wir kaufen

die Bücher:

Die Gouvernante

Roman von S. Melnes

König Apepi

Schauspiel von E. B. u. A. v. G.

und erbitten uns Angebote.

Die Bücher sind 1880/81
im Druck erschienen.

L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbaden.

Treib-Riemen

werden geölt und genäht
Philippsbergstr. 23, 1. Stock links.

Turnunterricht

für die Schüler sämtl. hiesig.
Vorschulen an Vor- u. Nach-
mittagen. Eintritt jederzeit.
Kleines Honorar. Gefl. An-
meldungen erbeten.

Fritz Sauer,
Inhaber d. Privatturnschule,
Adelheidsstraße 33, Part.

Sonntag, den 5. November sind von 1 1/2 Uhr mittags ab nur folgende
Wiesbadener Apotheken geöffnet: Bismarck-, Friedrich-, Launus-, Victoria- und
Wilhelms-Apotheken. Diese Apotheken verkehren auch den Apotheken-Nachdienst
vom 5. November bis einschließlich 11. November 1916 von abends 8 1/2 bis
morgens 8 Uhr. 985

Winter-Schuhwaren.

Kinder-Schnallentiefel, Ledersohle u. Fled, Lederkappchen,
20—24: 1.75, 1.48

Imitiert Kamelhaar-Damen-Haushuhe,
Leder- u. Filzsohle 2.50, 1.98

Schwarze Damen-Schnallentiefel, ringsum Lederbefatz,
Ledersohle, Fled 4.95

Damen-Schnallentiefel, Ledersohle u. Fled . . . 3.78 2.95
25-26 27-30 31-35

Warme Schnallentiefel, Ledersohle u. Kappchen 1.75 2.25 2.75

Warme Damen-Haushuhe, ringsum Lederbefatz,
Ledersohle 3.95 2.95

Solz-Galoshen 3.60, 3.30, hohe Solz-Schnallentiefel alle Nummern.

Alle Sorten Schuhwaren in größter Auswahl, speziell Kind- u. Spalt-
ledertiefel, einige tausend Paare, Dammentiefel von 10.50 an, Herrentiefel
von 10.90 an. — Selbst Fachmann, eigene Reparaturwerkstätte.

Kuhns Schuhgeschäfte

Wellstr. 26 — Fernspr. 6236 — Bleichstraße 11.

Paasche's Frontenfarte Nr. 14

(Preis 60 Pf.) haben erschienen. Heinrich Gies, Rheinstraße 27.

Kurhaus-Veranstaltungen

am Sonntag, 5. November.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Konzertmeister K. Thomann.

1. Ouvertüre zur Oper „Maritana“

von W. Wallace.

2. Der Himmel im Tale, Lied von

H. Marschner.

3. Fantasie aus der Oper „Der

Postillon von Lonjumeau“ von

A. Adam.

4. Ballsirenen, Walzer von Lehar.

5. Ungarische Lustspiel-Ouvertüre

von A. Kéler-Bela.

6. Potpourri aus der Operette „Die

Fledermaus“ von Joh. Strauß.

7. Marsch aus der Operette „Polen-

blut“ von O. Nedbal.

Abends 8 Uhr:

im Abonnement im großen Saale:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Städt. Kurkapellm. Jrmot.

Orchester: Städtisches Kurorchester.

Vortragsfolge:

1. Symphonie in B-dur Nr. 12 von

Jos. Haydn.

I. Largo: Allegro vivace.

II. Adagio.

III. Menuetto: Allegro.

IV. Finale: Presto.

2. Symphonie in A-moll Nr. 3 von

F. Mendelssohn.

I. Introduction und Allegro

agitato.

II. Scherzo assai vivace.

III. Adagio cantabile.

IV. Allegro guerriero und Finale

maestoso.

Kinder unter 10 Jahren haben

keinen Zutritt.

Geben

ist

Pflicht!

Denn wer gibt, vermehrt die Kraft zum
Durchhalten. Gebt der Jubiläumsamm-
lung des Vaterländischen Frauenvereins
für die Wiesbadener Kriegsfürsorge und
vermehrt die Kraft zum Durchhalten. F 242